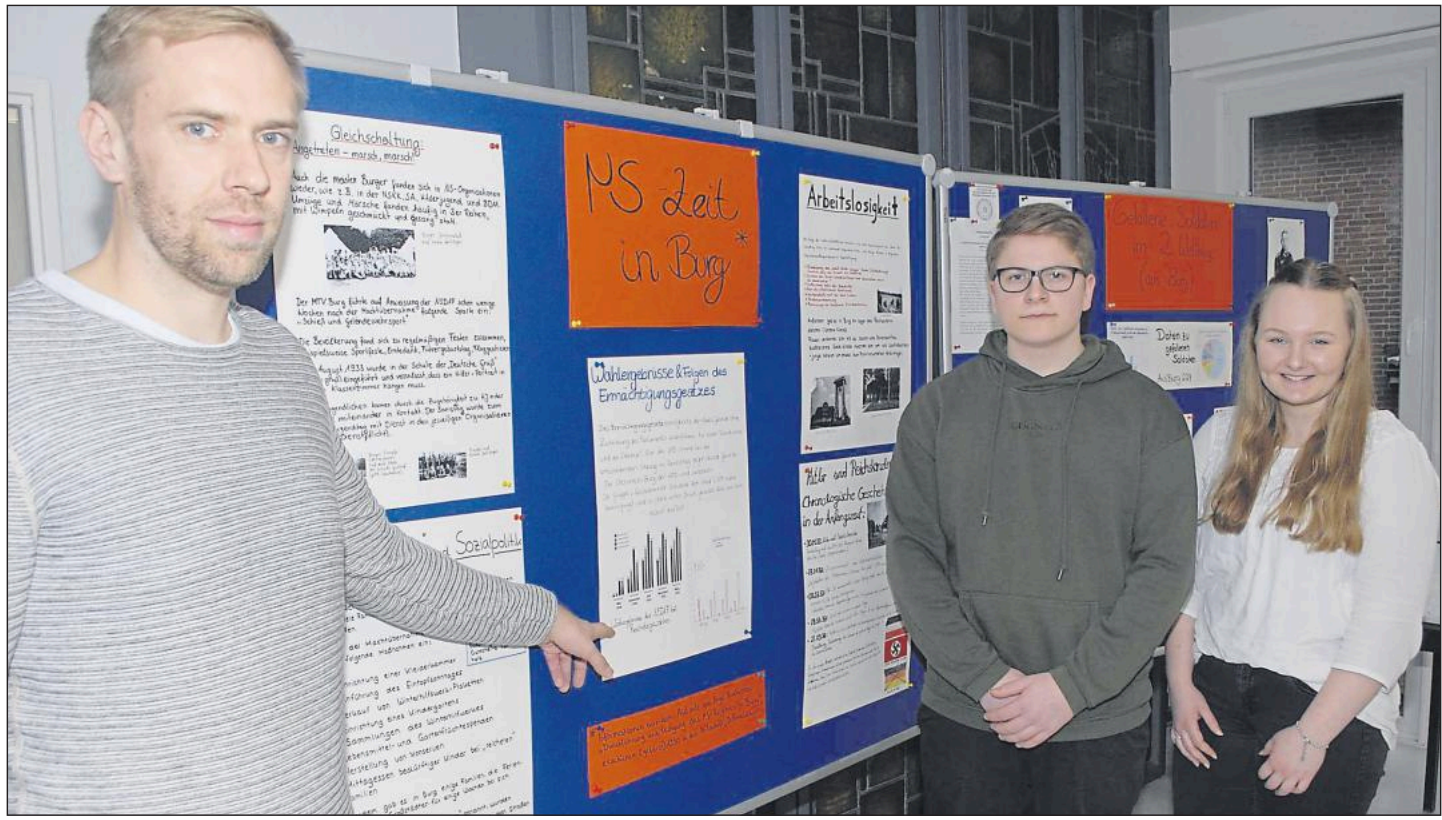
Der Krieg vor unserer Haustür

Zehntklässler der Schule am Hamberg beleuchten die Nazi-Zeit in Burg

Von Wiebke Reißig



Tim David und Lea Dombert haben mit ihren Klassenkameraden aus dem zehnten Jahrgang und Geschichtslehrer Olaf Thode die Zeit des Nationalsozialismus in Burg unter die Lupe genommen. Die Biografien gefallener Burger Soldaten haben sie besonders bewegt. Ihre Ergebnisse sind zurzeit für jedermann in der Amtsverwaltung (1. Stockwerk) anzusehen. Foto: Reißig

Burg – Jens Peter E. aus der Burger Bahnhofstraße hatte keine Chance, sein Leben zu leben, einen Beruf zu erlernen, Kinder zu bekommen. Er fiel am 8. Februar 1945 in Fürstenberg a.d. Oder und wurde in einem Massengrab begraben – gerade 17 Jahre alt. Drei Monate später war der Zweite Weltkrieg vorbei.

Er war kaum älter als Tim David, Schüler der 10b an der Burger Gemeinschaftsschule am Hamberg. Da bekam Tim „echt Gänsehaut". Während des Geschichtsprojektes über die Zeit des Nationalsozialismus in Burg, das Geschichtslehrer Olaf Thode für den zehnten Jahrgang initiiert und angeleitet hat, haben Tim und seine Klassenkameraden viel über die Burger Soldaten erfahren. Junge Männer mit Ängsten, Hoffnungen und Träumen, so wie sie selbst.



Nie wieder ein Lebenszeichen von Hermann O.

Tim David leidet mit, wenn er einige persönliche Briefe und Beschreibungen liest, die die frühere Ortschronistin Inge Hurtienne während zahlreicher Gespräche und Interviews mit Angehörigen und Nachfahren in den 1980er-Jahren zusammengetragen hat. 1988 ist ihr Buch *Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft* erschienen. Darin hat jeder der 229 damals gestorbenen Soldaten aus Burg einen Platz bekommen – mit einem Foto und seiner persönlichen Geschichte. Lehrer Thode hat die Schüler in Gruppen aufgeteilt, um jeweils Teile davon zu lesen. Besonders berührt hat Tim David auch, dass ein junger Soldat in Italien erleben musste, wie sein bester Freund von einer Mine zerfetzt worden ist. Von seinem Körper blieb kaum etwas übrig. Aber er fand den Ehering, behielt ihn bei sich, überlebte und brachte ihn schließlich zur Frau seines verstorbenen Freundes nach Burg.



Jens Peter E. war erst 17, als er 1945 fiel.

Die meisten Burger sind jedoch an der Ostfront umgekommen, hat Tim David aus den Nachforschungen der Ortschronistin erfahren. Sie haben gelitten, gehungert, gefroren. Auch nach Kriegsende in russischer Gefangenschaft. Wie Hermann O, der mit seiner jungen Frau hinter der hohen Burg wohnte. Zunächst freuten sie sich noch über seine unversehrte Rückkehr aus dem besetzten Frankreich. Hermann O. wollte eine zugesagte Arbeit anfangen. Dann kam der Befehl nach Russland. Als seine Frau ihm dorthin schrieb, dass sie schwanger sei, kann Tim die schwindende Hoffnung in dem Antwortbrief spüren: „Wenn ich nicht wiederkomme, hast Du wenigstens noch etwas von mir." Es folgen quälende Jahre der Ungewissheit für die junge Mutter. 1962 berichtet ihr ein ehemaliger Kamerad, dass er im Oktober 1947 mit ihrem Hermann in einem russischen Gefangenenlager war. Das letzte Lebenszeichen.